1000 Stimmen für Qamar Abbas

Der Fall des Asylwerber-Lehrlings aus Pakistan hat Staub aufgewirbelt.

LUSTENAU Er arbeite zuverlässig, sei immer pünktlich und bei den Gästen beliebt. So hat der Lustenauer Gastronom Marcel Lerch den VN seinen Lehrling Qamar Abbas beschrieben. Zudem spreche der 26-jährige, aus Pakistan stammende junge Asylwerber bereits gut Deutsch und sei gut integriert. Und er spielt im Team Barons des Baseball-Vereins Hard Bulls.

Am vergangenen Mittwochabend kamen Polizisten in Lerchs Lokal, um Qamar Abbas abzuholen und in Schubhaft zu verbringen. Der Lehrling war aber nicht da. Er hatte frei. Er wurde auch nicht an seinem Wohnort angetroffen. Er ist bis dato verschwunden.

Ausbildung in Mangelberufen

Nach anderen, bundesweit ähnlich gelagerten Fällen hat dieser Abschiebeversuch ordentlich Staub aufgewirbelt. Denn von allen Seiten, auch der Wirtschaft, ist die Regierung aufgerufen worden, Asylwerber die begonnene Lehrausbildung fertig machen zu lassen. Die Regierung reagierte mit der folgenden offiziellen Erklärung: „Jene Asylwerber, die jetzt schon eine Lehre machen, können diese fortsetzen, im Fall eines negativen Bescheids sind die rechtlichen Möglichkeiten zu prüfen, ob er die Lehre fertig machen kann, bevor er das Land verlässt."

Österreichweit befinden sich derzeit 1200 junge Asylwerber in einem Lehrverhältnis. Alle werden in Mangelberufen ausgebildet, ein Großteil davon in der Gastronomie. Diese jungen Menschen fallen dem Staat, also den Steuerzahlern, nicht zur Last. Im Gegenteil, der Staat nimmt durch sie Geld ein, weil sie in den Sozialtopf einzahlen und keine Grundversorgung bekommen. Qamar Abbas hat am 3. Oktober 2012 seinen ersten Asylantrag gestellt. Am 18. Oktober folgte in Traiskirchen die Einvernahme durch das damalige Bundesasylamt. Am selben Tag noch wies die Behörde den Antrag auf internationalen Schutz ab, worauf der Flüchtling Beschwerde an den damaligen Asylgerichtshof einreichte. Diese wurde am 12. November 2012 unbegründet abgewiesen.

Aufgrund der Einführung des Bundesamts für Fremdenwesen und Asyl (BFA) und der dadurch geänderten Rechtslage stellte Abbas am 15. April 2014 einen weiteren Antrag. Die Einvernahme dazu fand erst am 13. Jänner 2016 beim BFA Vorarlberg statt. Elf Monate später kam der Ablehnungsbescheid mit der Aufforderung zur sofortigen Rückkehr nach Pakistan. „Man gewährte nicht einmal die sonst übliche Frist für die freiwillige Ausreise von zwei Wochen", sagt Rechtsanwalt Stefan Harg, der Qamar Abbas vertritt. Daraufhin habe er eine Beschwerde an das Bundesverwaltungsgericht erhoben. Auch diese wurde abgewiesen, obwohl der Flüchtling bereits in einem Lehrverhältnis stand. Der Verfassungsgerichtshof als nächste Instanz gestand zwar eine aufschiebende Wirkung zu, lehnte aber die Behandlung der Beschwerde ab. Der Fall ging zurück zum BFA. Dem gegenüber nahm Harg daraufhin „sehr ausführlich Stellung" und legte eine Petition sowie eine Unterschriftenliste vor, „die von über 1000 Menschen unterschrieben wurde". Alle sprechen sich für den Verbleib des jungen Pakistani aus.

„Das BFA hat uns eine **inhaltliche Prüfung** zugesagt. Das Ergebnis warten wir ab."

Stefan Harg
Rechtsanwalt

Als der Anwalt am 3. September beim BFA telefonisch nachfragte, habe ihm die zuständige Referentin mitgeteilt, dass Qamar Abbas' Identität nicht feststehe. „Sie sagte, es müsse überprüft werden, ob die Angaben zur Person überhaupt richtig waren. Vorher könne überhaupt nichts entschieden werden." Abbas habe jedoch „von Anfang an seine echte Identität offengelegt", betont Harg. „Das von ihm bei seiner ersten Einvernahme angegebene Geburtsdatum und der Name wurden inzwischen durch eine Geburtsurkunde und einen Reisepass verifiziert." Der Pass sei dem BFA am 5. September übermittelt worden.

Und wie geht es jetzt weiter? „Das BFA hat uns eine inhaltliche Prüfung zugesagt. Das Ergebnis warten wir ab", gibt Stefan Harg Auskunft.

Gantner bleibt dabei

Am Montag bestätigte Vorarlbergs Integrations-Landesrat Christian Gantner den VN gegenüber seine Haltung zu dieser Causa: „Asylwerber sollten das Recht haben, ihre Lehre abzuschließen." Dabei bleibe er. Denn diese Arbeitskräfte würden in der heimischen Wirtschaft dringend benötigt. Die Option, dem Lehrling ein sogenanntes Humanitäres Bleiberecht zu gewähren, sei indes nicht gegeben. „Seit 2014 haben wir nicht mehr diese Möglichkeit", stellte er klar. Seitdem sei das Bundesangelegenheit. **VN-HRJ**

Der VN-Ballon ist der größte Ballon im deutschsprachigen Raum. Der weiße Ballon im Vordergrund ist mit einem Fassungsvermögen von 2000 Kubikmetern sechsmal kleiner.

Ganz viel heiße Luft und adelige Passagiere

ST. MARGRETHEN Die Sonne strahlt und der Wind hält sich bei hochsommerlichen Temperaturen vornehm zurück: Die Bedingungen könnten kaum besser sein, um in die Luft zu gehen. In ihren Autoanhängern haben Eugen Nussbaumer und das Team von SkyFun alles mitgebracht, was man dafür braucht. Körbe, Ballonhüllen, Gasflaschen und Brenner.

Startplatz ist die Wiese neben dem Strandbad Bruggerhorn in St. Margrethen. Vier Heißluftballone sollen demnächst vom Rheinufer abheben. Zuvor ist allerdings anpacken angesagt, auch für die Passagiere des VN-Ballons. Mit vereinten Kräfte wird der Korb aus dem Anhänger gehievt, zur Seite gekippt und die 12.000 Kubikmeter fassende Ballonhülle ausgebreitet. „Es ist der größte Ballon im deutschsprachigen Raum", erläutert Nussbaumer, während zwei Ventilatoren kalte Luft in die Hülle blasen. Kurz darauf beginnt der Chefpilot die Luft mit den Brennern aufzuheizen.

Besonderes Modell

Nebenan trifft Pilot Andreas Frank die letzten Vorbereitungen an einem Heißluftballon, der speziell für Rollstuhlfahrer und gehbehinderte Menschen konzipiert wurde. Statt einem Korb ist unten eine Sitzbank befestigt. Die Propangasflaschen sind seitlich festgezurrt. Mit ihm will der Altacher Jürgen Egle (47), Weltmeister und Olympiasieger im Monoskifahren, heute den Himmel bezwingen. Nach und nach ziehen die vier Ballonhüllen nach oben. Es kann losgehen. „Du hast das Gefühl, du hängst am Ballon. Das ist super. Es ist wie schaukeln, nur ruhiger", schwärmt Egle nach der Fahrt in bis zu 1000 Meter Höhe über Lustenau und das Schweizer Rheintal.

Wer zum ersten Mal eine Ballonfahrt gemacht hat, kommt auch um eine Zeremonie nicht umhin. Bei der Taufe wird man in den Stand der Ballonadeligen erhoben. Die Tradition geht auf König Ludwig XVI. von Frankreich zurück, der nach der Erfindung des Heißluftballons ein Gesetz erließ, nachdem nur Adelige Ballon fahren durften. Die Getauften erhalten unter anderem sämtliche Rechte auf die überfahrenen Ländereien, allerdings erst ab einer Höhe von 100 Metern über dem Boden. Außerdem dürfen sie nie mehr vom „Ballonfliegen" sprechen. **VN-GER**

Nichts Störendes im Blickfeld und alles vor den Füßen: Weltmeister und Olympiasieger Jürgen Egle hebt mit der Spezialanfertigung ab. VN/PAULITSCH

Millioneninvestitionen in die Sicherheit vor drohenden Naturgefahren

Land unterstützt wichtige Schutzbauprojekte in Dalaas, Gaschurn, Nenzing und Mittelberg.

DALAAS Die Bevölkerung und den Lebensraum vor den Gewalten der Natur wirksam zu schützen, bleibt in Vorarlberg ein Investitionsschwerpunkt. Aus dem Grund wurden jetzt für vier weitere Schutzbauprojekte mit einem Gesamtinvestitionsaufwand von über 1,8 Millionen Euro von Landesseite in Summe erneut knapp 725.000 Euro freigegeben.

Ein hohes Maß an Sicherheit könne nur dann gewährleistet werden, wenn laufend vorgebeugt, reagiert und investiert werde, begründet Landeshauptmann Markus Wallner (51) die bewilligten Ausgaben aus der Landeskasse. „Im Vordergrund stehen der Schutz der vor Ort lebenden Bevölkerung und des unmittelbaren Lebensraums", betont Wallner.

Der für die Wildbach- und Lawinenverbauung zuständige Landesrat Christian Gantner (37) weiß als ehemaliger Bürgermeister von Dalaas ebenfalls sehr genau, wie unverzichtbar solche Investitionen sind: „Gerade in Bergregionen sind die Gemeinden in hohem Maße auf die Unterstützung durch das Land angewiesen, weil Schutzprojekte eine große finanzielle Belastung darstellen, die allein nicht zu schultern wäre." Dabei dürfte die Umsetzung keinesfalls am Finanziellen scheitern.

Das aufwendigste Projekt befindet sich im Gemeindegebiet von Dalaas. Auf insgesamt 950.000 Euro belaufen sich die Kosten für die geplanten Maßnahmen am Radonatobel. Mit drei Konsolidierungssperren soll die Bachsohle wieder auf ihr ur-sprüngliches Niveau gehoben werden. Ziel ist es, Straßen, Gebäude, Strom- sowie ÖBB-Infrastruktur besser vor möglichen Murenabgängen zu schützen. Die Landesunterstützung für das Projekt beläuft sich in dem Fall auf 190.000 Euro.

Dem Schutz des heimischen Lebensraumes gilt eine hohe Aufmerksamkeit. VN/STEURER

An der Montafoner Straße (L 188) im Gaschurner Ortsteil Partenen werden durch das Landesstraßenbauamt um rund 440.000 Euro Steinschlagschutznetze errichtet. Die Arbeiten werden zwei Monate andauern und bereits im Oktober beginnen. In der Marktgemeinde Nenzing werden im oberen Einzugsgebiet der Galina die Schäden repariert, die ein Hagelwetter Anfang August versuracht hat. 100.000 Euro werden dafür investiert, der Landesanteil liegt bei 34.000 Euro.

In Mittelberg im Kleinwalsertal wiederum sind Maßnahmen am Erlenbodenweg vorgesehen, um den von Einheimischen und Gästen stark frequentierten Weg im Win-ter lawinensicherer zu machen. Bund, Land und Gemeinde investieren hier zusammen 355.000 Euro.